

Mädchen nicht ohne
er gearbeitet wor-
des Weihnachts-
! Auch das
Erzgebirge,
gekauft
öln
hen
te

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

12. Jahrgang.

Erwerbsfürsorge für verstümmelte Krieger. In Heidelberg hielt, dem „Tag“ zufolge, unter Vorsitz von Professor von Jagemann das Rote Kreuz eine vorbereitende Sitzung ab, in der über die Erwerbsfürsorge für verstümmelte Krieger gesprochen wurde. An den Besprechungen theilnahmen sich die Professoren der Heidelberger Universität Czerng, Erb und Vulpus sowie Vertreter der Militär- und Lazarettverwaltung, der Industrie, des Handels und der Volkswirtschaft. Aus den Verhandlungen erhellt, daß bereits überall in den deutschen Städten lebhaft daran gearbeitet wird, die geheilten Schwerverwundeten, die durch ihre Verwundung dauernd kampfunfähig geworden sind, so schnell wie möglich wieder einer geregelten Thätigkeit zuzuführen; hierbei sei darauf zu sehen, ihnen, wenn irgend angängig, an ihrer früheren Arbeitsstätte Beschäftigung zu gewähren. Vor allem sei hier an das zweifellos vorhandene Entgegenkommen der Arbeitgeber zu appellieren. Was ein verkrüppelter Mensch zu leisten vermag, werde in der augenblicklich im Reichstag in Berlin stattfindenden Ausstellung der Verwundetenfürsorge in vortrefflicher Weise bewiesen. Durch eine rechtzeitige Behandlung und rechtzeitige Wiederinanspruchnahme der verstümmelten Glieder können verhältnismäßig leicht dauernde Schäden vermieden werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 22. Dezember 1914.

Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorials verstärkten Engländer gestern und heute nach verzweifelter Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben: östlich der Argonnen, nordwestlich und nordlich wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bura- und Kamla-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über diese Abschnitte schon erzwungen.

Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte:

Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Vergebluche Leugnungsversuche.

Zu der Meldung der halbamtlichen „Petersb. Tel.-Ag.“, welche die deutschen Erfolge im Osten leugnet und von einem theoretischen Communiqué spricht, bemerkt der Berner „Bund“, daß der russische Generalstab in seiner Mitteilung vom 18. Dezember abends den Rückzug zugegeben hat. Die deutschen und österreichischen amtlichen Meldungen würden also durch die halbamtliche russische Darstellung in keiner Weise entkräftet.

Sogar den Russen wird's zu hart, wie ihre lieben „Verbündeten“ sie „siegen“ lassen. Von russischer Seite veröffentlicht jetzt nämlich das Londoner „Daily Chronicle“ einen Protest gegen die anhaltenden französischen Siegesmeldungen über russische Erfolge, die den Ereignissen stets vorausgingen. (Schön gesagt! D. Red.) In Frankreich sei jetzt bereits dreimal die Einnahme der Festung Przemyśl gemeldet worden, wovon man bei dem artilleristischen Ausbau dieser Festung noch weit entfernt sei. Uebrigens sei vor der Unterschätzung des österreichisch-ungarischen Heeres, besonders der ungarischen Kavallerie, sehr zu warnen. Die anhaltenden verfrühten Siegesmeldungen könnten dem Ansehen der Verbündeten nur schaden.

Der französische Generalissimus will keine Japaner. Der frühere französische Minister des Auswärtigen, Bichon, erhebt in seinem Blatte „Petit Journal“ unermüdlich bittere Klage darüber, daß Frankreichs seltende Kreise nichts von einer Militärkonvention mit Japan wissen wollen. Besonders unzufrieden ist der Japanfreund aber mit dem Generalissimus Joffre, dem doch bekanntlich die nichtfranzösischen Heereselemente schon mehr als genug zu schaffen machen. Jedenfalls befürchtet Joffre von einer etwaigen Mitwirkung japanischer Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine noch bedenklichere Einschränkung der französischen Führerschaft, als er sie bisher schon durch die Engländer über sich hat ergehen lassen müssen.

Wie französische amtliche „Sieges“-Meldungen zu werten sind.

Mit welchen Siegesbotschaften die französische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dezember zu treten beliebt, ergibt ein Auszug aus den amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. Dezember, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ samt erläuternden Bemerkungen aus dem Großen Hauptquartier zur Veröffentlichung erhalten hat.

„Eine tröstliche Offenbarung machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auchy-les-Baillies, Soos, St-Laurent und Bliancourt, aus letzterem Punkt usw.“

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(27)

„Meine teure Bili, gedulde Dich nur noch kurze Zeit. Ich glaube, ich werde unser Geheimnis schneller enthüllen müssen, als ich mir vorgenommen, und dann ist auch eine Trennung unvermeidlich. — Kannst Du Dich da wundern, wenn ich glücklich über jeden Tag bin, der uns noch gesöhrt? — Und mein Vater — er ist von einer Güte und Sanftmut gegen mich, wie er sie mir noch nie gezeigt; es wird mir dadurch schwerer, als ich je gedacht, seine Hoffnungen und Wünsche, welche er für meine Zukunft hegt, zu zerstören. — Es ist eine Art Freiheit über mich gekommen! — Doch für mich gibt es kein Zurück! In den nächsten Tagen muß ich vieles entscheiden und dann hat alles Fagen, auch alles Schweigen ein Ende.“

Ein Freund und Gönner von mir, — Dirigent der Postkapelle, schreibt heute, erzählt Georg, daß an dem Geburtsfeste der Prinzessin eine Musikaufführung stattfinden soll. Nun ist der erste Geiger erkrankt; da ist nun jener Freund auf den genialen Einfall gekommen, daß ich, falls sich der Erkrankte nicht so schnell erholt, für jenen eintreten soll. Gefällt mein Spiel, ich werde natürlich noch einige Solopartien vortragen — dann, Bili, ist mein Glück gemacht, meine Zukunft gesichert. Diese Entscheidung nun will ich abwarten, bevor ich spreche. Ich hoffe, wenn ich meinem Vater und auch dem Deinen mit einem Erfolg entgegenzutreten kann, werden sie verständlicher gestimmt sein und mein heimliches Vorgehen milder beurteilen. — Meinst Du nicht auch, Bili, putchen?“

„Ich hoffe es zuversichtlich! Sie wollen schließlich doch alle nur unser Glück. — Der Onkel auch, wenn er jetzt auch immer nur seinen Wöller im Munde führt. Mir wird ja ganz furchtbar bange nach Dir sein, Georg; aber wenn alles gut geht, kommst Du doch bald wieder. — Weihnachten bestimmt, nicht wahr?“

„Wollen es hoffen, mein Bili,“ entgegnete er, „doch nun plaudere Du, mein Lieb.“ — Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und küßte ihre Lippen, ihre Augen. „Du meine zarte Apfelblüte!“ flüsterte er zärtlich.

Die erstgenannten Orte liegen weit hinter unseren Stellungen; an keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können, ihre Angriffsvorstöße brachen ausnahmslos zusammen. Bei Culinch westlich Auchy lagen 150 tote Franzosen am 18. morgens vor unserer Stellung. Kleine, in St-Laurent und Blangy eingedrungene französische Abteilungen wurden vernichtet beziehungsweise gefangen genommen. Am Abend des 17. lagen die Franzosen als Herren ihrer Stellungen in ihren alten Gräben.

Die Nachrichten:

Am der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Oberhand gewonnen.

(18. Dezember, nachmittags) und aus den Hauts-de-Neuse zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien.

(19. Dezember, nachmittags) sind von französischer Seite wohl kaum zu beweisen. Am Ergebnis der späteren französischen Angriffe in der Champagne sieht man ja, mit welchem Erfolge die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei uns keine schweren Batterien zerstört.

Die Deutschen verhielten sich mit drei Bataillonen aus dem gesprengten französischen Schützengraben abzuziehen, aber dieser Infanterieangriff, sowie derjenige, den sie gegen St-Hubert unternahmen, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Truppen nahmen bei diesen Angriffen acht Offiziere und über 800 Mann von französischen Jägern 9, Jägern 18 und Pionieren 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon 9 wurde aufgerieben. Wie verträgt sich diese Tatsache mit obiger Meldung?

Wir machten Fortschritte in der Gegend von Notre-Dame-Consolation südlich La-Basse um mehrere Kilometer im Laufe der beiden letzten Tage.

Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dezember von uns geräumt. Wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilometer östlich Vermelles, die fest in unserer Hand geblieben ist, und an die sich die Franzosen im Sappen-Angriff langsam heranarbeiteten.

In Gegend von Albert sind wir usw. während des Tages vom 18. unter einem sehr heftigen Feuer vorgerückt und haben die Drahtverhaue der zweiten Linie der feindlichen Schützengräben erreicht.

Gewiß erreichten 80 Franzosen diesen Drahtverhaue, sie wurden gefangen genommen. Die übrigen Angriffe kamen leider nicht so weit vorwärts.

Bei Vihons wurde eine feindliche Truppe in Kolonnenstellung überfallen und buchstäblich niedergelegt.

Ob eine deutsche Truppe von den Franzosen in „Kolonnenstellung“ gesehen worden ist, ist hier nicht bekannt. „Niedergelegt“ kann sie sich höchstens zur eigenen Deckung haben, da Verluste in jener Gegend überhaupt nicht eingetreten sind.

Die Offensive im Westen.

Bern, 22. Dezember. (B. L. B.) Der Bund vermutet in den Vorstößen der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz recht ernste Versuche, die deutsche Front einzubrechen und sie, wenn möglich, zu sprengen. Er nimmt an, daß diese Angriffsbewegungen noch keineswegs abgeschlossen seien, sondern sich auf der ganzen Front weiter entwickeln würden, bis vielleicht eine Stelle sichtbar würde, wo an den eigentlichen Durchbruch gedacht werden könnte. Strategisch genommen müßte dies am ersten Nordflügel liegen, wo bisher schon die blutigsten Kämpfe tobten. Doch würden bei einer so weit gespannten Front wohl auch schlechthin verwundbare Stellen ausfindig zu machen sein, um auch dort einzuhaken. Die allgemeine Lage im Westen sei jetzt stark gespannt. Jeder Tag könne Überraschungen bringen. Beide Parteien würden ihr Bestes hergeben, sie seien einander ebenbürtige Gegner.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 22. Dezbr. (B. L. B.) Amlich wird verlautbart 22. Dezember mittags: In den Karpathen wird nahe südlich den Gebirgskämmen in dem Gebiete der Flüsse Ragya, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchbringen zu können. Namentlich am unteren Dunajoc hatten sie schwere Verluste. An der Nida und im Raume südlich

Eine rosige Blut überzog ihr süßes Gesicht. „Wie wird es sein, wenn seine Zweige sich wieder mit Blüten schmücken?“ fragte sie träumerisch, den Kopf in seinen Arm zurücklehnd und die Blicke in die dichten Zweige über ihren Häuptern versenkend.

Ein leises Säuseln ging durch die Blätter. „Hörst Du, mein Lieb? Sie geben uns Antwort: Sie reden von Zeug und Liebe — von sel'ger, goldner Zeit!“

Sie nickte mit feuchten Augen. „Die ersten Blüten sende ich Dir, wo Du auch weilen magst.“

Dann verstumten sie. — Beide hatten plötzlich das Gefühl, als müßten sie diese kostbaren Minuten festhalten in ihrer Erinnerung, als würden sie ihnen nie wieder in so ungetrübter Seligkeit geschenkt.

Seit einigen Tagen unternahm Herr von Kroned kleine Ausfahrten; er fühlte sich bedeutend wohler und hatte selbst den Wunsch darnach gekußert. Auch heute war schon in früher Vormittagsstunde der Freiherr vorgefahren, um seinen Freund abzuholen. Mademoiselle wollte abraten — es werde gegen Mittag zu heiß sein. — Doch der alte Herr lächelte verschmigt — mittags würden sie im Kühlen sitzen, sie kämen dieses Mal erst gegen Abend wieder. — Als er den erstaunt fragenden Blick seines Freundes auffing, lachte er auf und sagte fast ärgerlich: „Sollte das nun eine Ueberrumpelung werden, — aber bei Euch ist das nicht möglich! Immer gleich neugierig! Höre, Freundchen, heute geht es nach Rosenfelde — köstliche Fahrt, nur immer Wald — dort wird Mittag gegessen — alles schon abgemacht — Du schläfst Dich aus und dann geht es zurück. — Gefällt Dir mein Plan?“

„Natürlich! Was Du anordnest, ist immer gut! Mir ist heute auch ganz frisch und kräftig zu Mut.“

„So kann es also losgehen. — Wo ist Putzchen?“ Das arme Ding hatte heftige Kopfschmerzen und lag im verdunkelten, kühlen Zimmer.

„Na, vielleicht ganz gut so — wir fahren allein. Geben Sie ihr einen Kuß von mir, liebe Mademoiselle.“

So waren sie davongefahren. — Der Tag schritt weiter vor, es wurde sehr heiß, als wollte die Augustsonne zeigen, was sie zu leisten imstande sei.

Mademoiselle stieg zu Bili hinauf, besorgte nach ihrem Ergehen fragend. Eine quälende Unruhe hatte sie erfaßt — ihr fehlten wohl ihre Pflegebefohlenen. —

Tomadzow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfelde von Przemyśl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein echter Bur.

London, 22. Dezember. (B. L. B.) Neuter meldet aus Pretoria: Hauptmann Fourie sagte vor dem Kriegsgericht aus, er mache als Holländer den Engländern schwere Vorwürfe über ihr Verhalten in Südafrika. Sie verletzten die Traditionen der Buren, wo sie Gelegenheit dazu fanden. Kein Engländer würde anders fühlen als er, wenn er unter Fremdherrschaft gestellt werde. Er betrachte es als eine größere Ehre, vor dem Kriegsgericht als Gefangener zu stehen, als Offizier der britischen Armee zu sein. Nach seiner Uebersetzung ständen genug Mann im Felde, um Südafrika zu retten. Er bitte um Gnade nicht für sich, sondern für seinen Bruder und die andern, die unter seinem Einfluß und Befehl gestanden hätten. Das Kriegsgericht befand beide Fourie schuldig, milderte aber das Urteil für den jüngeren. Der ältere wurde, wie bereits gemeldet, bei Tagesanbruch erschossen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 22. Dezbr. (B. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überraschten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in ihren Stellungen bei Et Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Köprüköy. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. — Die indischen Besatzungstruppen von Aegypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

Konstantinopel, 22. Dezbr. (B. L. B.) Amtlichen Besichten zufolge, die von den in der Kasa von Artwin im russischen Kaukasus neu eingesetzten Behörden bei der Pforte eingelaufen sind, wurde dort aus Anlaß der Einholung der Fahne des Pilseregiments, welches an den Kämpfen um Kars im Jahre 1877 teilgenommen hat, eine großartige Feier veranstaltet. Diese Fahne war damals vom Feinde nicht ausgeliefert worden. Die Familie des damaligen Fahnen-trägers, der im Kampfe fiel, verwahrte sie bis auf den heutigen Tag in Erwartung der Befreiung vom russischen Joch. Tausende von Mohammedanern wohnten dem festlichen Schauspiel bei. — Weitere authentische Mitteilungen besagen, daß überall, wo die türkische Armee einrückt, die Bevölkerung die Truppen mit Freudentränen in den Augen begrüßt und jeder, der Waffen tragen kann, sich ihnen anschließt, während Frauen und alte Männer Liebesgaben darbringen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Darmstadt, 22. Dez. (B. L. B.) Der Großherzog von Hessen ist heute vormittag vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Strasburg, 22. Dez. (B. L. B.) Heute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Jülicher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidespeichers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handelshafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meter Höhe bewegte, wurde beschossen.

Dortmund, 22. Dezbr. Auf Beche Schürbant und Charlottenburg stürzten drei Bergleute infolge Reißens des Kettenzuges, am Förderkorb 60 Meter tief in den Schacht. Sie waren sofort tot.

Paris, 22. Dezbr. (B. L. B.) Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in Frankreich wurden am 20. Dez. Rekrutierungstafeln der Jahressklasse 1916 angeschlagen.

London, 22. Dezbr. (B. L. B.) „Central News“ melden aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot genommen, welches drei Offiziere und 14 Mann von der „Emden“ an Bord hatte.

Rom, 22. Dez. (B. L. B.) Heute vormittag explodierte vor der St. Clementskirche eine Bombe, wodurch einige Kirchenfenster eingedrückt wurden. Eine andere Bombe wurde in der Umgebung aufgefunden. Es handelt sich um

„Es ist nur die Hitze,“ beruhigte Bili. „Wolltest Du nicht nach dem Schloß und der Tante beim Früchtesoden helfen? Geh' ganz ohne Sorge — ich werde zu schlafen versuchen und dann komme ich Dir nach.“

„Ich kann Dich doch nicht allein lassen!“

„Doch, doch, liebe Aga, geh' nur. Ich komme auch, sobald es kühler geworden. Mein Kopf ist schon etwas freier. Papa hätte nicht fahren sollen.“

Die Ausfahrten sind ihm ja bis jetzt so gut bekommen, und dann ist der Onkel bei ihm, der hütet ihn doch, wie eine Mutter ihr Kind!“

Bili nickte. „Nun geh' auch nur! Grüße die Tante!“

„Dann Adieu, Kind! Komme recht bald!“ Sie küßte sie zärtlich und erneuerte nochmals die kalte Kompresse auf ihrer Stirn.

Dann war Bili allein. — Die Stille wirkte wohlthuend, sie schlief ein. Stunden waren vergangen, ein leises Klopfen ließ sie aufwachen — hatte sie geträumt? — Nein, da stand ja Friedrich vorsichtig seinen Kopf durch die Türspalte. — Noch schlafbesungen sah sie ihn an. —

„O, ich habe wohl gestört? — Wollte nur dies Briefchen, das Pastors Dore für das gnädige Fräulein abgegeben, hineinlegen, damit gnäd'ges Fräulein es gleich beim Erwachen fänden,“ entschuldigte er sich.

Bili streckte statt aller Antwort die Hand aus. — Lautlos bewegte sich der gute Friedrich vorwärts, legte das kleine Zeitelchen in ihre Hand und war ebenso lautlos verschwunden.

Das Briefchen kam von Georg. „Ist es Dir möglich, bis zu jener Bank am Weiher zu kommen?“ schrieb er, „ich habe Dir Wichtiges mitzuteilen, Georg.“

Weiter bedurfte es für Bili nichts. — Der Kopf war auf einmal viel freier, — gewiß, der Schlummer hatte ihn gut getan! Noch waren nicht zehn Minuten vergangen, als sie schon aus dem Hause schlüpfte und den Weg einschlug, der nach dem Weiher führte. Es war ein stilles, lauschiges Plätzchen am Ausgange des Parks.

Bili schritt dicht unter den tief herabhängenden Zweigen der Birken und Trauerweiden hin, welche den Teich umstanden, die Sonnenglut meidend. Eine dumpfe Bestimmung lag ihr auf Kopf und Herz. — Georg wollte ihr Wichtiges mitteilen, was konnte es sein?

Fortsetzung folgt.

beinahe unschädliche Bomben, ähnlich denjenigen, die man zu Weihnachten aus Freude zur Entzündung bringt. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Lokales und Provinzielles.

★ **Serborn, 23. Dezember.** Die Reihe der Weihnachtsfeiern, die in diesem Jahre ja allgemein in engerem Rahmen erfolgen werden, eröffnete der Jungfrauenverein, der etwa 45 Mitglieder zählt, am vergangenen Sonntagabend im großen Vereinshausaal. Der festlich geschmückte Saal und der brennende Christbaum gaben schon äußerlich der Feier etwas Stimmungsvolles. Die Lieder, die teils gemeinsam und teils vom Jungfrauenchor gesungen wurden, und die passend ausgewählten Gedichte, die vorgelesen wurden, waren durchaus geeignet, die Feier gehaltvoll zu machen. In Liedern und Gedichten wurde auch in erhebender Weise die patriotische Stimmung zum Ausdruck gebracht, so daß die zahlreich anwesenden Angehörigen der Mitglieder und sonstigen Gemeindeglieder von dem Verlauf des Abends durchaus befriedigt waren. Allgemeine Freude wurde auch dadurch bewirkt, daß die Jungfrauen die „Feldpost“ brachten, welche die von ihnen für die im Felde stehenden Krieger gearbeiteten Sachen enthielt. So konnte Herr Defan Professor Hausen in seiner Schlussansprache den Jungfrauen aus Herz legen, zu bewahren und zu beweisen, was sich in gegenwärtiger Kriegszeit bewährt habe, daß ihr bleibender Besitz sei: „Glaube und deutsche Treue.“ Den Krankenhausschweflern gebührt besonderer Dank für die Sorgfalt, mit der sie die Veranstaltung vorbereitet hatten.

Großer Jubel herrschte am Montag nachmittag im großen Vereinshausaal, als unter dem brennenden Christbaum die Kinder aus der Kleinkinderschule sich sammelten. In frischer Weise sangen die Kinder die schönen Weihnachtslieder und beantworteten in kindlicher Weise die Fragen, die H. D. H. über die Weihnachtsgeschichte an sie richtete. Nach Schluß der Feier, der eine große Anzahl von Angehörigen der Kinder beizuwohnen, wurden die Kinder reich beschenkt und zogen hochfroh nachhause. Der allgemeine Eindruck, den wir von der Feier und der ganzen Haltung der Kinder hatten, war der, daß die Kinderlehrerin, H. D. H., sich große Mühe gibt und mit viel Hingebung in der gefegneten Arbeit an den Kindern steht.

— **Teure Weihnachts-Gänse.** Nicht nur die Gänse, sondern auch die Gänse haben zu Weihnachten Preise erreicht, daß man für sie ebenfalls Höchstpreise einführen müßte. Der sonst so bedeutende Umsatz in Gänsen ist in diesem Jahr auf ein ganz geringes Minimum gegen früher gesunken. Dazu sind die Preise von 80—85 Pfennigen auf 1,00—1,10 Mk. gestiegen, also um rund 25 Prozent. Auch Angebot und Nachfrage bewegen sich in sehr bescheidenen Grenzen. Das Ausland, in erster Linie Rußland, verlagte in diesem Jahre völlig. So wird auch das Weihnachtsfest 1914 manchen Tisch ohne den gewohnten Gänsebraten schauen.

— **Feldpostbriefe.** Wegen der allgemeinen Mangelhaftigkeit verdient bekannt zu werden, daß die Feldpostbriefe für Kaiser's Bräu-Caramellen ohne Porto verschickt werden. Der Absender braucht auf diese Briefe nur die Adresse aufzuschreiben und in den nächsten Postkasten zu werfen. Er sorgt dadurch vor, daß sein Angehöriger im Felde draußen gegen Erkältungen, Husten, Heiserkeit und Katarrhen geschützt bleibt, oder vorhandene Uebel beseitigt werden.

— **Verkauf von 5 Prozent Kriegaanleihen durch die Nassauische Landesbank.** Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5 Prozent Kriegaanleihen zu leihen zum Kurse von 98 Prozent provisorisch abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5 Prozent Kriegaanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5 Prozent Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5 Prozent Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2 Prozent, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98 Prozent erfolgt.

— **Was unsere Feldgrauen mit heimbringen.** Jeder Soldat, der von den Kriegsschauplätzen heimkehrt, will selbstverständlich ein Andenken mit nach Hause nehmen. Man kann es ihm nachfühlen, wenn er mit Vorliebe sich der Ausrüstungsgegenstände seiner Feinde annimmt, es knüpft sich ja meistens an eine solche Trophäe eine kleine selbstgelebte Kriegsepisode. Von vornherein scheidet jedoch unter der Siegesbeute das Mitbringen von Waffen aus, da dieses streng verboten ist. Dafür halten sich die Feldgrauen an tausenderlei anderen Kleinigkeiten schadlos. In erster Linie interessieren die feindlichen Geschosse. Da zeigen sie mit besonderem Stolz die englischen Patronen mit dem braunen walzenartigen Stangenpulver, hin und wieder schaut man auch ein Geschöß mit der verkrüppelten abgekappten Spitze, dann die schlanken französischen Geschosse mit dem Kupfermantel und dem vielbesprochenen Lackringe, die belgischen mit dem hellgelben Blättchenpulver. Von der anderen Seite kommen die russischen Patronen und recht oft die unserer Verbündeten. Ein Kuriosum ist der Ladekopf eines russischen Vorderladers, System Verdan 1, gefunden in den Schützengräben bei Lodz. Uralt Ware, mit der der russische Linien-soldat arbeiten muß. Gern lehren die Leute auch mit langen Streifen feindlicher Maschinengewehrgeschosse heim. Begehrt sind ferner die spitzigen Granatplitter und Schrapnellkugeln, lauter Mordwaffen, denen man nicht ansieht, daß sie sozial Unheil anrichten können. Recht beliebt sind alsdann Kleidungsstücke: rote Hosen als begehrteste Ware, nicht minder die Kotten belgischen und französischen Käppis, für die hier zu Lande unsere Karitätenjäger oft wahre Habselpreise anlegen. Sogar Drilchhosen finden Liebhaber. Seltener sind schon die Achselfstücke von Offizieren, die Helmfederbüschel der belgischen Mäster, Trommelstäbe und Leibriemen mit Schloßern. Die russischen „Freunde“ liefern besonders Pelzmützen, oft Zuchten Mäfel und die großschirmigen Mützen mit und ohne Klein-

zierbesäuerung. Englands Söldner übermitteln die befagten Käppis, gern die Plüsch- und — wenn sein kann — die Beinkleider der Hochländer. Begehrenswert sind ebenfalls die belgischen Wappen, die an der Kopfbedeckung getragen werden. Alles harmlose Sachen, die oft in Fülle die Felder bedecken und unsern Kriegern gern gegönnt sind. Von fesselndem Reiz sind aber noch folgende „Beutestücke“, die man uns stolz zeigt: Recht hübsche überfällige Landkarten von der Gegend zwischen Rhein und Weser, man fand sie bei französischen Offizieren, die heute diese Terrainstudien als — Gefangene machen; dann deutsche Sprachführer, eine französische Ausgabe von Meyers „Rheinland“ und einen deutschen Fahrplan von Storn, Ausgabe vom 1. Mai 1914. Lauter Dinge, die etwas voreilig gekauft waren, nach dem Frieden aber manchem für die Heimreise aus der Gefangenschaft nützlich sein können.

† **Sinn, 23. Dezember.** Wir brachten vor einiger Zeit die Notiz, daß sich ein Sinner Kind, Herr Heinrich Jung, früher Elektriker bei der Firma W. Ernst Haas & Sohn, Neuhofungshütte b. Sinn, als Matrose auf der „Emden“ befand. Nach dem rühmlichen und ehrenvollen Untergang derselben wurde allgemein die Hoffnung ausgesprochen, Herr Jung möge sich bei den Ueberlebenden der „Emden“ befinden. Leider wurde diese Hoffnung zunichte. Vorgestern erhielten seine Eltern die schmerzliche Nachricht, daß ihr Sohn auf der „Emden“ den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. Ehre seinem Andenken!

Gießen, 22. Dezbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mark; Fühnerer 1 Stück 13—14 Pfennig.

★ **Dietrichen a. L., 22. Dez.** Beim Verschieben von Eisenbahnwagen geriet der Arbeiter Johann Geis zwischen zwei Puffer. Er erlitt schwere Quetschungen, die nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten.

★ **Gelnhausen, 22. Dezbr.** Die Rentnerin Maria Lindenhauer aus Hanau hat unserer Stadt zur Errichtung einer Armenunterstützungsstelle ein Zwanzigstel ihres Vermögens vermacht, nämlich 113 600 Mark.

★ **Königsstein, 22. Dez.** Verschiedene Krieger haben dem hiesigen Hofprediger Vender eine namhafte Summe aus dem Felde zugesandt, die die Armen der Gemeinde zu Weihnachten erhalten sollen. Wenn unsere Helden im Angesicht grausamer Feinde und steter Todesgefahr noch der Armen ihrer Heimat gedenken, dann ist dies ein Beweis von einem sittlichen Hochstande, der mit Barbarmus nicht das geringste zu tun hat.

Es stimmen die Herzen.

Von August Reiff.

„Und Friede auf Erden!“ Viel Jahre lang durch die deutschen Lande der Gruß erklang, und war uns, als müßte es immer so sein, Kinderjubiläum und Kerzenschein, da alle Herzen sich öffnen weit der fröhlichen seligen Weihnachtszeit.

Krieg auf Erden und Wunden und Tod! Menschenglück von der Kriegssackel umloht. Fern von der Heimat, auf deutscher Wacht, von Gefahren umlauert, so Tag wie Nacht. Stehn unsre Brüder, der Vater, der Sohn, und schläft so mancher im Frieden schon.

Und Friede auf Erden. Noch wagt sich kaum die Hoffnung hervor unterm Weihnachtsbaum. Doch es stimmen die Herzen! O du treuer Gott, der du Krieges Greuel und Krieges Not gnädig bisher von uns abgewandt, gib Sieg unsern Heeren und Friede dem Land!

Aus aller Welt.

Die Heimführung der Zivil-Internierten aus Frankreich. Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement in Bern gelangten Mitteilungen kann die Heimführung der deutsch, österreichisch-ungarischen und französischen Zivil-Internierten durch kollektive Transporte als beendet angesehen werden. Im ganzen sind rund 11 000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgelangt. Die Etappenkommissionen und Heimführungsbureaus werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. Dezember einstellen. Nur das Berner Bureau wird noch schwebende Geschäfte sowie die Abrechnung erledigen.

Ein neues französisches Schandurteil. Das Kriegsgericht des 10. Armeekorps in Rennes hat ein neues Schandurteil gegen deutsche Gefangene gefällt. Es handelt sich um die beiden Krankenpfleger Robert Günther und Wilhelm Tiede, die beim 17. Dragoner-Regiment Dienst taten. Sie standen unter der Anklage, einen Wundschmerz erbrochen und Leinwandstücke daraus entwendet zu haben. Beide Angeklagten gaben zu, den Schrank aufgebrochen und die Wäsche herausgenommen zu haben, erklärten jedoch, die Leinwand notwendig für das Verbinden der Verwundeten gebraucht zu haben. Trotzdem sie Beweise für diese Behauptung erbringen konnten, wurden sie vom Kriegsgericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Schande über solche „Rechtspflege“.

Weihnachtslieder und Orgelgelandachten im Felde. Vom französischen Kriegsschauplatz wurde kürzlich mitgeteilt, daß der ehemalige Universitätsmusikdirektor von Jena, Prof. Dr. Fritz Stein, der im Westen als Krankenpfleger tätig ist, in der Kathedrale von Laon Orgelgelandachten eingerichtet hat, die auf Wunsch des Armeekommandos, das immer vollzählig erscheint, regelmäßig stattfinden. Neuerdings, so schreibt man uns, hat Prof. Stein Orgelgelandachten aus der Front zur Verfügung gestellt bekommen. Das schönste sei die ergriffene Dankbarkeit der Schützengräbler, wenn sie nach dreimonatiger Abwesenheit von jeder Kultur in diese Andachten kommen. Der Künstler hat auch einen kleinen Mänerchor gegründet, der bereits 70 Sänger zählt. Mit ihm wird er wahrscheinlich die Schützengräben besuchen dürfen, um dort Weihnachtslieder singen zu lassen und Liebesgaben hinzubringen. 1500 M hat Prof. Stein schon durch diese Andachten zusammengebracht und ist für weitere Sendungen für die Soldaten sehr dankbar.

Deutsche Rüstungspfeifen als Weihnachtsgaben. Die erzgebirgische Spitzentloppelerei liegt infolge des Krieges

ihm danieder. Um die Frauen und Mädchen nicht ohne Beschäftigung zu lassen, ist viel auf Lager gearbeitet worden, doch fehlt der Absatz. Welche gediegene Weihnachts-geschenke bilden schöne, handgeflochtene Spizen! Auch das wäre eine Kriegshilfe namentlich für das arme Erzgebirge, wenn gerade jetzt solche Spizen wieder mehr gekauft würden. Wie die Ausstellungen von Brüssel und Köln gezeigt haben, stehen erzgebirgische Handfloppspizen hinter den belgischen und französischen in keiner Weise zurück. Einen Sonderverkauf in Berlin veranstaltet auf Veranlassung des Ausschusses für Kriegshilfe der sächsischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Firma Rudolph Herzog. Aber auch für die Zeit nach dem Feste sollte jede deutsche Frau es sich zur Aufgabe machen, beim Kauf von Spizen, nur in Deutschland gefertigte Waren zu erwerben.

Ueber das Eigentumsrecht an verschossener Munition und an Beutestücken. über das verschiedentlich Zweifel laut wurden, wird amtlich das Folgende verlautbart:

„Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. auch Munitionsteile, bei irgendeiner Gelegenheit und aus irgendeinem Grund zurückgelassen werden.“

Den berufenen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltungen zuzuführen. Nur für die Truppen besteht diese Ablieferungspflicht insoweit nicht, als sie der Beutestücke zur Verbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen, oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugebilligt werden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militär-Strafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 MStGB auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verschleusen oder Verkaufen auf andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Verkauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechts- und Unkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Ausland an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Stücke betroffen wird, steht sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus.“ (W. L. B.)

Wo bleiben unsere Brummer? Der „Graudenzer Gefellige“ schreibt: „Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Vütich, Namur, Maubeuge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze genommen wurden, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Brummer, und sie werden ihre wohlbekannte Stimme erschallen lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der artilleristische Angriff auf eine Festung läßt sich begreiflicherweise nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem gesamten Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen stellt die Vorbedingung dar, ohne die zum artilleristischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den Argonnen ist der Augenblick jedoch hoffentlich nicht mehr fern, in dem unsere 42er Mörser ihr dröhnendes Wort wieder sprechen und kurzen Prozeß machen werden.“

Verhaftung der Franzosen in Deutschland. Wie die Engländer, sollen, nach einer Meldung aus Stuttgart, jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr, die sich seit Kriegsbeginn in Deutschland aufhalten, in Sicherheitshaft genommen und in das Gefangenlager von Holzminnen übergeführt werden. Im Stuttgarter Stadtdirektionsbezirk kommen, wie der dortige „Staatsanzeiger“ meldet, für die Festnahme etwa fünfzehn Personen in Betracht.

Der Affessor als Stiefelpuher. Aus dem Feldpostbrief eines Kommandeurs teilt die „Schles. Ztg.“ folgendes mit: „Uebrigens eine kleine nette, dabei wahre Geschichte. Der Chef meiner sechsten Batterie läßt sich neulich durch einen Kriegsfreiwilligen die Stiefel von dem ererblichen Lehmbeleg reinigen, den sie durch tagelangen Aufenthalt in den Beküßtelungen angenommen hatten. Als das Ergebnis der Arbeit nicht ganz zu seiner Zufriedenheit ausfiel, äußerte er sein Mißfallen und fragte den Kriegsfreiwilligen schließlich, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne. — Antwort: „Affessor im ... Amt in Berlin. ...“

Vermischtes.

Deutsche Weihnacht 1914. In der Weihnachtsnummer der „Aller Kriegszeitung“ finden wir folgendes hübsche Weihnachtsgedicht, das von dem Kriegsberichterstatter Schweder verfaßt wurde:

„Rausche auf mit tausend Zungen, trautes, altes Weihnachtslied, daß es unsern grauen Jungen mächtig durch die Seele zieht.“

Die in Nacht und Stille liegen gleich den Hirten auf dem Feld, die da kämpfen, die da liegen gegen eine ganze Welt.

Füll' die Herzen aller Mäden mit dem Sang aus alter Zeit. Deutsche Weihnacht, bring' uns Frieden, bring' uns Sieg nach langem Streik!“

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 24. Dezember. Meist trübe, einzelne leichte Niederschläge (meist Schnee), Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Serborn.

Der Weihnachtsmann im Schützengraben.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
(Veröffentlichung amtlich gestattet.)

In den letzten Tagen ist an der ganzen deutschen Westfront entlang bereits der Weihnachtsmann umgegangen. Dabei herrschte ein Hundewetter, wie es nun einmal der nordfranzösische Winter so mit sich bringt. Kein ordentlicher Schnee, sondern endlose Regengüsse mit heftigen, kalten Böen und dichten Nebelschwaden. Kurzum, ein Wetter, bei dem man zu Hause nicht einmal den Hund auf die Straße zu schicken pflegt.

Und die Straßen und Chaussees haben hier schon zu normalen Zeiten nicht sehr besonders ausgesehen. Aber jetzt ist Freund und Feind mit endlosen Kolonnen und schwerer Artillerie darübergezogen, so daß sie von Rissen, Sprüngen und Löchern kaffen. Trotzdem habe ich den Weihnachtsmann auf seinen mancherlei Gängen begleitet, und ich hatte es nicht zu bereuen. Ich sah ihn, von der Heimat kommend, bei den Bayern und Sachsen, bei den Badenern und Württembergern, beim Berliner Garde-Korps und bei den Hessen und nicht zuletzt beim Landsturm hier im Großen Hauptquartier in voller Tätigkeit.

Er kommt in ganz verschiedener Gestalt. In ganzen langen Weihnachtskinderzügen, in einzelnen Waggons, in Last- und in Personentransportwagen, in Postpaketen und in Feldpostbriefen. Aber wie er auch kam, er war willkommen und wird an diese Weihnachten noch lange, lange denken.

Wie war doch diesmal alles so ganz anders als sonst. Zuerst dabei. Da hatten sie seit Wochen die Kisten gepackt und die Pakete verschürt, die den Lieben im Felde draußen die Gaben der Heimat zum ernstesten Weihnachtsfest ihres Lebens bringen sollten. Die Geschäfte wurden gestürzt, die Postämter umlagert, und mancher einer lernte vor den umdrängten Postkutschern das Leben in den Schützengraben, die lange und bange Zeit des Wartens ohne eine Reise an die Front kennen. Der gewöhnliche Postpaketverkehr konnte selbstverständlich die Massen der aufgeliessenen Weihnachtsgaben bei weitem nicht bewältigen. Es setzte daher die Militärverwaltung mit den bekannten Weihnachtstransporten ein, die während einer bestimmten Zeitdauer einen großen Teil der Weihnachtssendungen für unsere Feldgrauen im Gewicht bis zu fünf Kilogramm entgegennahmen und an die Front führten. Und drittens hatten die stellvertretenden General-Commandos in der Heimat besondere Abgabestellen für Liebesgaben für die einzelnen Korps eingerichtet, die es ermöglichten, daß man diese Massensendungen unmittelbar an diese gelangen lassen konnte.

Welche Mengen von Liebesgaben zu verteilen waren, erhellt vielleicht schon aus einer Zahl. Der bekannte Kriegsausfluß für die Sammlung wölkener Unterleiden hat allein für 15 Millionen Mark Waren zusammengebracht. Und was sonst in unendlich langen und vollgefüllten Eisenbahnzügen in diesen Tagen die Grenzen von Belgien, Luxemburg und Frankreich überschritten hat, wird überhaupt in Zahlen nicht genau festzustellen sein. Die Mitwirkung der Militärverwaltung bei der Liebesgabenverteilung ist ebenso unerlässlich wie dankenswert gewesen. Denn sie hatte nicht nur alle Betriebsmittel in der Hand, sondern sie allein weiß auch den gegenwärtigen Standort der Truppen, die mit den Gaben bedacht werden sollten.

Es hat nun vielfach Verstimmlung erregt, daß früher nicht immer die in Aussicht genommenen Truppenteile mit den gesandten Liebesgaben erreicht worden sind. Man hat behauptet, daß es sich doch unbedingt machen lassen müsse, daß die von Garnisonen und Städten, Zeitungen und Privaten für bestimmte Truppenteile gesammelten Gaben auch diesen zuzuführen sein müßten. Die fortgeführten Truppenverschiebungen, die im Interesse des Heeres selbst unbedingt geengehalten werden müssen, die zeitweise Geheimhaltung der neuen Standorte u. a. m. schlossen jede Gewissheit für eine sichere Ankunft der Gaben bei einem bestimmten Truppenteil aus. Erst jetzt, wo unsere Westarmee zu einer gewissen Ruhe und die einzelnen Truppenteile zu einigermaßen festen Standorten gelangt sind, hat man, zumal das Weihnachtsfest in Frage kommt, eine Abweichung von der starren Regel versucht und es zugelassen, daß bestimmte Sendungen an die besonders dafür aussersehenen Truppenteile gelangten. Es handelt sich auch hierbei natürlich um die großen, allgemein gehaltenen Liebesgaben, die zum Weihnachtsfest von Städten, Vereinen usw. an diesen und jenen kleineren oder größeren Truppenteil aufgegeben wurden, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Truppe mit dem Garnisonort oder der Heimat überhaupt zu stärken. Im allgemeinen aber wird man nach Weihnachten wieder zu dem Gesichtspunkt zurückkehren müssen, die Massensendungen über die ganze Armee möglichst gleichmäßig zu verteilen, damit nicht ein aus diesem oder jenem Grunde bevorzugter Truppenteil alles und ein anderer gar nichts bekommt, wobei noch zu bemerken ist, daß doch eine ganze Reihe von Formationen neu gebildet worden sind, von denen man in der Heimat noch gar nichts weiß und die unter diesen Umständen überhaupt leer ausgehen würden. Schließlich kam auch noch die Frage der leichten Verderblichkeit gar mancher Sachen in Betracht.

Die Liebesgaben-Organisation ist längst vorher in Friedenszeiten geregelt gewesen, und sie war auch seit Jahren in unseren Mobilisierungsplänen enthalten. Aber es ergaben sich doch unvorhergesehene Schwierigkeiten infolge der Ueberlastung unserer Bahnen durch die Truppen-, Hin- und Hertransporte. So nahm man denn auch zahlreiche Privattransportwagen zu Hilfe. Allein sie sind nun, wo die Bahnen wieder normal verkehren, überflüssig geworden, und so werden sie von jetzt ab nicht mehr zugelassen, da sie im Operationsgebiete stören und außerdem die ohnehin durch Munition- und Proviantkolonnen sehr in Anspruch genommenen Straßen überlasten. Nur jetzt in der Weihnachtszeit drückte man auch hier noch ein Auge zu.

Was nun die Zuführung der für einzelne Truppenteile bestimmten Liebesgaben anlangt, so hat es dabei unendliche Schwierigkeiten zu überwinden gegeben. Was für gewaltige Mengen von Liebesgaben lagen nicht in den letzten Wochen an den Grenzen, und welches Kopfzerbrechen hat es nicht gemacht, jedem einzelnen Truppenteil gerade die Sachen zuzuführen, die für ihn gedacht waren. Es ist aber schon zum größten Teile vor dem Feste gelungen, und die Verteilung wird sicher bis zu dem Tage, an dem die Weihnachtsbescherung unserer Truppen stattfinden soll, beendet sein. Man hatte nach Möglichkeit schon an den Grenzen die Wagen sortiert und für jedes Armeekorps einzelne Weihnachtszüge zusammengestellt, so daß die Korps dann selbst die Verteilung der Gaben vornehmen konnten.

An der Verteilungsstelle angekommen, wurden die Sachen dann auf Militärkraftwagen verladen. Wenn man erfährt, daß auf einem Stappenhauptort während der sechs Tage, die allein für die Abführung von Postpaketen durch die sogenannten „Kartedepots“ bestimmt waren, 109 Waggons mit solchen 5-Kilo-Paketen eingelaufen sind, so kann man sich schon ungefähr vorstellen, welche Zahlen für die gewöhnlichen Postsendungen, vor allem aber für die allgemeinen Liebesgaben in besonderen Waggons in Frage kommen. Natürlich wird vieles gescheit worden sein, was bereits in gewissen Mengen vorhanden war, und manches fehlen, was man notwendig braucht. Zu diesem Zwecke sollen nach dem Feste Bekanntmachungen erscheinen, damit man sich bei künftigen Liebesgabenleistungen, die so immer willkommen und notwendig sind, danach richten kann.

Aus Groß-Berlin.

Der Reichsanstaltler Ritter des Eisernen Kreuzes. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Der Kaiser hat dem Reichsanstaltler von Bethmann Hollweg nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagsitzung das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Geheimrat Dr. Reide zum Bürgermeister wiedergewählt. In der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag Bürgermeister Dr. Reide, dessen Amtszeit am 31. Dezember d. J. abläuft, auf die Dauer von weiteren zwölf Jahren — bis zum 31. Dezember 1928 — wiedergewählt. Von 114 abgegebenen Stimmzetteln waren zehn unbeschrieben, die übrigen 104 verzeichneten den Namen Dr. Reide. Das Gehalt wurde auf 25 000 M. erhöht. Ferner wurde Stadtrat Fischbeck auf weitere zwölf Jahre als besoldetes Magistratsmitglied mit 110 von 111 gültigen Stimmen wiedergewählt.

40 000 Weihnachtsstollen, gestiftet von der Berliner Bäderinnung, gingen dieser Tage an die Front nach Ost und West ab. Die wohlsmekende Spende wird sicherlich dazu beitragen, unseren Feldgrauen, die das Weihnachtsfest fern von ihrem Heim feiern müssen, wenigstens einen Schimmer des Festes bis in die Schützengräben zu bringen.

Verhängnisvolle Explosion. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem explodierte bei chemischen Versuchen ein Glasgefäß. Der Abteilungsvorsteher Professor Dr. Sackur wurde durch Glassplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Katastrophe verstarb. Dem Stellvertreter des Direktors Professor Dr. Just wurde die rechte Hand abgerissen; er befindet sich im Kreistranzenhause in Lichterfelde. Der Direktor Geheimrat Professor Dr. Haber, der im Augenblick der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben. Das Gebäude und der Raum selbst haben nur geringen Schaden erlitten.

Vermischtes.

Gegenmaßregeln gegen Frankreich. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden am Donnerstag auf Veranlassung des Generalcommandos des 14. Armeekorps insgesamt 14 Franzosen im dienstpflichtigen Alter in Pforzheim festgenommen und ins Gefängnis verbracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen.

Deutsche und Franzosen gemeinsam gegen die Engländer. Aus dem Feldpostbrief eines freiwilligen Lazarettpflegers an seine Eltern teilt die „Schles. Ztg.“ das Folgende mit:

Courtrai, 4. Dezember. . . . Ein Bager erzählte hier in einem Lazarett folgendes: Eine Abteilung Bayern, darunter auch er, lagen in Ypern dicht gegenüber französischen Schützengräben. Die Franzosen warfen einen Zettel herüber, daß sie sich ergeben wollten. Die Bayern hatten natürlich nichts dagegen. Aber kaum hatten die Franzosen die Schützengräben verlassen, erhielten sie von den Engländern ein heftiges Feuer. Die Bayern gerieten darüber in große Wut und gingen aus den Gräben raus, auf die Engländer los, mit ihnen die Franzosen. Es gelang ihnen auch, einen großen Teil derselben gefangenzunehmen.

Die Franzosen werden es sicher noch gründlicher zu fühlen bekommen, welche Rute sie sich mit der englischen „Hilfe“ gebunden haben. Aus Calais und überhaupt von der Küste werden sie die Herren so leicht nicht wieder loswerden, wenn die Deutschen nicht die Engländer vertreiben werden. Verdient hätten die Franzosen diese deutsche Hilfe eigentlich nicht.

Marktbericht.

Frankfurt, 21. Dezbr.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt. 52—56 2. „ „ 47—51
Bullen	1. „ „ 46—48 2. „ „ 43—45
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 48—52 2. „ „ 42—47
Kälber	1. „ „ 48—52 2. „ „ 38—42
Lamm	1. „ „ 40 2. „ „ 29
Schweine	1. „ „ 57 1/2—60 2. „ „ 59—61

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mt. 27.50	Roggen Mt. 23.50
Gerste „ —	Hafer „ 22.10

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonslab. p. 100 kg. Mt. 7.00—8.00
do. im Detailverf. „ „ 8.00—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 21. Dezbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. —
Feine „	—
Roggenkleie	—
Biertreber	20.00—20.50
Reismehl	22.50—23.00
Palmkuchen	23.00—23.50
Rotkohlkuchen	24.25—24.75
Erbsenkuchen	25.50—26.00
Leinmehl	26.00—26.50
Futtergerste	22.00
Trockenschmelz	14.25—14.50
Neue Campagne	—
La. Fischfüttermehl	31.00
Reis	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Öffentlicher Dank.

Von dem Kriegerverein wurden mir durch Herrn August Klein für die Weihnachtsbescherung der Kriegskinder 80 Mark und von dem Bürgerverein durch Herrn Architekt Prenzler für die Zwecke der Kriegsfürsorge 80 Mark übergeben, wofür hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Herborn, den 23. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerhard.)

Am 2. Weihnachtstag nachmittags 1/24 Uhr Kinder- und Jugendvorstellung: Die Lilliputier im Kampf mit den Riesen. Schläger in 2 Akten. Daran anschließend für Erwachsene abends 8 Uhr

Vorstellung

und am 3. Weihnachtstag abends 8 Uhr

Späte Sühne. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht

sowie das übrige sensationelle Programm.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Praktische Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl!

:: Großes Lager in Spielwaren ::

aller Art, wie

Dampfmaschinen, Eisenbahnen mit und ohne elektrischen Antrieb, Transmissionsen und Modelle, Autos zum Aufziehen u. s. w. äußerst billig!

5 Prozent Rabatt!

Frau L. Schaffer, Herborn

Hauptstraße 16.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vorzügliche Dienste

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger, not. bgl. Zeugnisse von Regenten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

6100

Apptitanregender feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Bgl., Dose 50 Bgl.

Kriegspack 15 Bgl., kein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlein in Herborn

Ernst Pletsch in Dillenburg

in Dillenburg

Backbutter

das Pfund 1.— Mark empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11-13.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

1. Weihnachtstag.

Freitag, den 25. Dezember

10 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Lieder: 53, 48, 162.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für die Zbiotenanstalt zu Scheuern.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 49.

8 1/2 Uhr: Versammlung im evangelischen Vereinshaus.

Burg

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Dörsch.

3/4 Uhr: Herr Pfr. Weber.

2. Weihnachtstag.

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Text: Hebr. 1, 1—3. Lieder:

47, 51. 4. Quartalkollekte.

4 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr Familienabend im großen Vereinshausaal (Ansprachen, Chorgesänge.)

Andorf

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Contrabl.

Udersdorf.

3 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Sonntag, den 27. Dezember

10 Uhr: S. Dekan Prof. Hausen

Lieder: 54, 47.

4 Uhr: Weihnachtsfeier für die Kinder der Kriegsteilnehmer.

Kollekte für die Vertriebenen aus dem Elsaß.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung i. großen Vereinshausaal.

Burg.

4 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Weihnachtsfeier in der

Sonntagsschule.

Kleine Wohnung

und einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Näheres

Dillenburg, Hauptstr. 38.

Kaufe Stricklumpen auf

jedes kleine Quantum, per Pfd.

zu 45 Bgl.

Albert Rosenthal,

Nassau a. d. Bahn.

Rhein-, Mosel- und Südweine

empfehlen

Fr. Bähr, Herborn

Mühlgasse 11-13.